

III.

Alterthümer und Denkmale.

1. In der Sailacher Inschrift.

Im dritten Hefte des IX. Bandes unserer Zeitschrift von 1873 habe ich (S. 441—443) die „Inscription an einem Bauernhause“ in Sailach mitgetheilt. Über die Namen und die Jahreszahl hat Herr Pfarrer Mezger von Gnadenthal kürzlich die Güte gehabt, mir aus dem dortigen Taufbuche nachstehende urkundliche Aufklärung mitzutheilen.

„Bartholomäus Bastian oder Bartel Bastian oder Bartel Bastle oder Bastli wird häufig im Taufbuch genannt, oft mit seiner Ehefrau Katharine in den Jahren 1598—1614, anfangs als Wirth in Gnadenthal, von 1605 an als Wirth in Sailach.

Anno 1620 scheint er nicht mehr gelebt zu haben, da am 17. Juli 1620 Jörg Bastl Barthl Bastls zu Sailach selig hinterlassener Sohn copulirt wird. Es scheint eine angesehene Familie gewesen zu sein, da wechselseitige Gevatterschaften mit den Pfarrern Schenkel und Halberger von Gnadenthal vorkommen, auch einmal ein Rath und Stadtvogt Werkmann von Waldenburg Pathe ist.

Die Familie hatte wohl schon vorher den Wohnsitz abwechselnd in Gnadenthal und Sailach gehabt; denn der Vater des Barthel Bastian ist wohl Stefan Bastlin oder Bastle, öfters auch bloß Stefan genannt: 1561 „Stefan damals Müller im Kloster“, 1566 „Stefan Bastle Müller und Hausfrau Rosina“ u. s. f. bis 1576. Hierauf kommen von 1579 an Stefan Bastle und seine Ehefrau Rosina als in Sailach ansässig genannt; endlich 1588 und 1589 wieder in Gnadenthal als Müller.

Das Haus in Sailach hat Barthel Bastian wohl in den Jahren 1606 und 1607 gebaut, da der steinerne Thürpfosten im untern Stock die Jahreszahl 1606 trägt.

Als Wirth hatte er ein Interesse, sein Haus durch eine Inschrift kenntlich zu machen.

Michel Jörg ist gleichfalls manchmal genannt in den Jahren 1605—1609, einmal als Zimmermann in Sailach. Vielleicht spricht der Umstand, daß sein Name weiter einwärts gerückt steht, eher dafür, daß er sich auf der fraglichen Inschrift nur als den Werkmeister nennen will. Jedoch könnte er auch Mitbesitzer gewesen sein, da das Haus ein Doppelhaus ist.

Der Ring vor dem Namen Jörg dürfte vielleicht sein Werkzeichen sein, oder hat es der Mann für eine schöne Verzierung gehalten.

Der Buchstabe am Schluße des Namens Jörg wird wohl aus einem g entstanden sein.

In der Form der Buchstaben wie der Zahlen findet sich in den hiesigen gleichzeitigen Büchern eine große Mannfaltigkeit und Unsicherheit, und bei keinem Buchstaben wohl mehr, als eben bei den g. **I** für 1 steht hier häufig in den Büchern; ebenso bisweilen **6** für 6; der senkrechte Strich scheint im Holz ausgesprungen zu sein. Die Null finde ich meist ganz klein, wenn gleich nie rautenförmig.“

Somit wäre das Räthsel auf eine sehr einfache Weise gelöst!

Wieder ein Beweis, wie vorsichtig man bei Beurtheilung älterer Denkmale sein muß, und wie nothwendig es ist, selbst bei verhältnißmäßig neueren archäologischen Untersuchungen, möglichst gründlich und nüchtern zu Werke zu gehen: „pour ne pas chercher midi à quatorze heures“, wie der Franzose sagt.

Freilich sind geistreiche Hypothesen interessanter und dankbarer, allein sie führen leicht auf Abwege und meist ist die nächstliegende, einfachste Auslegung älterer zweifelhafter bildlicher und graphischer Darstellungen auch die richtige. Denn das „errare humanum“ gilt für alle Zeiten und seit man zeichnet und schreibt, kommen auch Zeichnungs- und Schreibfehler vor.

Kupferzell, 1876.

F.-K.

2. Drei alte Inschriften.

Möge es einem räumlich ferner Stehenden, aber durch seine Studien auch auf das fränkische Gebiet Geführten gestattet sein, einige in dieser Zeitschrift berührte Punkte neu zu beleuchten.

1) Inschrift an der Kirche zu Sülzbach.

In X, 1. dieser Zeitschrift (1875) ist eine an der Kirche zu Sülzbach, Di. Weinsberg, befindliche alte Inschrift wiedergegeben mit den Buchstaben HIC · IACET · EPIOS · SALO. Es wird dieselbe von dem Einsender, Hrn. Pfarrer Caspart in Sülzbach, gelesen: Hic jacet episcopus salomo und bezogen auf Bischof Salomo I. von Constanz, † 871, über dessen Leben sehr interessante Notizen angefügt sind.

So sehr nun diese Beziehung begünstigt ist durch den Umstand, daß über die Begräbnißstätte des genannten Salomo nichts urkundlich überliefert scheint, so dürften doch die Buchstaben der Inschrift, wenn richtig gegeben, dieselbe kaum zulassen. So weit nämlich meine Kenntniß der vorkommenden Abkürzungen reicht — und ich habe insbesondere wegen des fraglichen Punktes ein größeres Werk nachgeschlagen —, kommt die Abkürzung epios für episcopus nicht vor. Es wäre auch in der That auffallend, wenn mitten in der lateinischen Inschrift eine griechische Form sich fände. Volle griechische Inschriften gibt es in unsrem Lande allerdings und zwar, so viel mir bis jetzt bekannt geworden ist, zwei (abgesehen von dem bekannten A und Q, A und O). Die eine an einem Reliquienbehälter der Kunst- und Alterthums-Sammlung in Stuttgart, besprochen von Heideloff in seiner Kunst des Mittelalters in Schwaben S. 33. und wiedergegeben dort auf Tafel IX. Das Werk wird dem 12. Jahrhundert zugeschrieben. Die zweite, wohl gleichfalls aus dem 12. Jahrhundert, findet sich an der Walderichskirche in Murrhardt auf einer alten romanischen Lünette.

Was aber wäre dann für eine andre Lesung möglich? Zunächst die: hic jacet ep(iscopus) jo(hanne)s salo. Die Abkürzung jos für johannes kommt vor und ist regelrecht. Ebenso ist ep oder epc die gewöhnliche Abkürzung für episcopus. Große Schwierigkeit wird freilich dann das letzte Wort bereiten. Gab es irgendwo einen Bischof Johannes Salomo? Oder steckt in dem salo der Name des